

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914**

525 (11.11.1914) Abendblatt

# Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Abgabe: Wöchentlich postfrei. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einpaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Friedrichstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen betannten Annoncen-Expeditoren.



Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und leichte Telegramme Karl Binder; für Redaktionen und Inserate Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, S. m. b. H., Friedrichstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 525

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 11. November 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

## Der Weltkrieg.

### Große Erfolge in Westlandern. Dignuiden gefallen. — 3500 Gefangene.

W. B. Großes Hauptquartier, 11. Nov., vorm. (Amtlich.)  
Am Ober-Abchnitt machten wir gestern gute Fortschritte. Dignuiden wurde erstürmt. Mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor.

Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über Alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellung vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französischer Linieninfanterie wurden gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St. Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden war. Etwa 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über.

### Von der übrigen Schlachtfrent.

Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentières in unseren Händen.

Südwestlich Lille kam unser Angriff vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschende Höhe nördlich Biennes Le Chateau am Westrand der Argonnen zurückzuerobern.

Auch im Argonnenwald sowie nördlich und südlich Verdun wurden französische Vorstöße überall zurückgeworfen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz lagen keine Nachrichten von Bedeutung vor. Oberste Heeresleitung.

Mit dem Fall von Dignuiden haben die deutschen Truppen einen Erfolg erzielt, dessen gute Wirkung in den nächsten Tagen sicher noch mehr in die Erscheinung treten dürfte. Dignuiden liegt rund 40 Kilometer nördlich von dem heiß umstrittenen Ypern, das nun auch von Norden her von unseren Truppen angegriffen werden kann, so daß zu hoffen ist, daß auch Ypern bald in deutschen Besitz kommt.

Dignuiden ist die Hauptstadt eines Arrondissements der belgischen Provinz Westlandern, rechts an der Pier und Knotenpunkt an der Staatsbahnlinie Lichtervelde-Turnes. Die Stadt, die 3696 Einwohner zählt, ist schon seit Ende des 13. Jahrhunderts stark befestigt, ward 1459 von den Brüggen, 1580 von den Genetern vergeblich belagert.

### Musik im Lazarett.

Sie kamen alle, wer nur gehen oder humpeln konnte. Ein Schrecken an Stößen und Krücken den langen Gang hinunter — das war die feste Schritt mannes stämmigen Kriegers, der auf dem Weg der Genesung war — zuletzt einige Verwundete auf Tragbahnen gebracht, die schon wohl genug waren, Musik zu hören, die zuhören wollten!

Der nicht große Raum war dicht besetzt. Die Luft dementwährend und durch den Jodoformgeruch für feinere Nerven bestimmend. Aber das war mit den ersten Tönen alles vergessen. Vorsichtig drängten wir uns den schmalen Gang zwischen den Stühlen durch, äußerst vorsichtig, um keinen verbundenen Fuß oder Arm zu berühren. Das Instrument stand im Herzenschein. Leises Stimmen einer Geige — dann herrliche Schwestern und Lauschen ringsum. Ein Maler hätte seine Beobachtungen machen können, wie die Musik auf diese verschiedenen Menschen wirkte.

Vorgebeugt, auf Stock oder Krücke gestützt, hörte hier einer leuchtenden Auges zu — dort sah einer im Rollstuhl mit gefalteten Händen und gesenktem Kopf — andere schienen nur erhaunt über das Zusammenklirren der beiden Instrumente und bewunderten die Töne, ohne zu verstehen, was es war, das da gespielt wurde, obwohl man ihnen vorher laut verkündet hatte. Man sang ihnen Lieder, die bewegen, mitreißen und trösten wollten. Von den „Feinden ringsum“, von der Allmacht Gottes, die groß ist auch über den Schlachtfeldern und vom Dank, den wir den Tapferen danken, trauen Herzen bieten. Mächtig klang die Stimme des wohlbekanntesten Sängers über die lauschenden Krieger hin. Einer sang hier für alle, die die große Zeit tief beirrt, für alle, die den Unsem im Feld und im Lazarett danken möchten für ihren Opfermut und ihr Aushalten.

Das ist unser Dank, daß wir euch eine Stunde schenken wollen, wo das Schöne, was wir zu geben haben: unsere Kunst, euch wohl tun, euch für kurze Zeit eure Schmerzen vergessen machen, euch in ein Land führen möchte, wo es keinen Krieg und keine Wunden gibt, sondern nur Freude, Erhebung und Trost! Das will euch die Geige sagen, die so klingen und trösten kann.

Langemarck, in dessen Nähe unsere jungen Regimenter sich durch Erfüllung der feindlichen Stellungen und Gefangenahme von 2000 Mann französischer Infanterie so heldenmütig ausgezeichnet haben, ist ein 7500 Einwohner zählender Ort im Arrondissement Ypern, an der Staatsbahnlinie Ouden-De-Peren, 25 Kilometer südlich von Dignuiden, 15 Kilometer nördlich von Ypern.

### Der französische Tagesbericht.

W. B. Bourdeaux, 11. Nov. Das amtliche Kommando vom 10. d. M., abends 11 Uhr, besagt: Im Norden dauert die Schlacht aufs heftigste fort. Von dem übrigen Teil der Front ist nichts Neues zu melden.

Die Franzosen haben diesmal sogar vergessen ihr „ständiges Fortschreiten“ im Tagesbericht anzugeben. Ein Zeichen, daß es um die deutsche Sache gut steht!

### Ein kleinlauter Bericht Joffres.

\* Berlin, 10. Nov. Aus Genf wird dem „Berl. Lokal-Anz.“ gemeldet: Die neueste Note des Generalissimus Joffre bekennt die unangenehme Ueberraschung, daß die Deutschen die Nebelzone vor ungehöriger Befestigung ihrer Stützpunkte im Kreise von Ypern benutzt haben. Diesem Umstand verdanken es die Deutschen, daß das gestrige französische Bestreben, von Dignuiden und vom Düssel aus einen Weg in Richtung Roulers mit Langhemarck als Stützpunkt zu finden, erfolglos blieb und zwischen Düssel und Ypern mehrere französische Schuppen verursachte.

### Ypern umzingelt.

\* Berlin, 10. Nov. Aus Rotterdam wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Der Mitarbeiter der „Times“ meldet, in den letzten Tagen sei die Kraft des deutschen Heeres auf Ypern konzentriert gewesen. Dort sei heftig gekämpft worden, mit derselben Tollkühnheit, wie vorgestern am Pier. Die Deutschen hätten beinahe Ypern umzingelt. Am deutschen Heere sei nicht nur die Ordnung und die Vaterlandsliebe bewundernswert, sondern auch die zähe Hartnäckigkeit. Die Freiwilligen kämpften mit wahrer Todesverachtung. Sie seien zusammengestellt aus den besten intellektuellen Kreisen Deutschlands.

### Erfolgreiche Beschießung von Soissons.

\* Berlin, 10. Nov. Aus Kopenhagen wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Der Zeitung „Politiken“ wird aus Paris telegraphiert: Die Deutschen haben in den letzten Tagen das Bombardement von Soissons wieder aufgenommen. Die Stadt gleicht einem zusammengeworfenen Steinhaufen.

### Die „Emden“ verloren.

W. B. Berlin, 11. Nov. (Amtlich.)

Nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde S. M. Schiff „Emden“ am 9. November bei den Kokosinseln im indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Beförderung der englischen Funk- und Kabelstation ausgesetzt war, von dem australischen Kreuzer „Sydney“ angegriffen. Nach hartnäckigem, verlustreichem Gefecht ist S. M. Schiff „Emden“ durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt worden.

### Der Kreuzer „Königsberg“ blockiert.

Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. Schiff „Königsberg“ im Aufsidji-Fluß (Deutschostafrika) sechs Seemeilen oberhalb der Mündung von dem englischen Kreuzer „Chatham“ durch Versenken eines Kohlendampfers blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem besetzten Lager an Land verschanz haben. Eine Beschießung des „Chatham“ scheint ohne Wirkung gewesen zu sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs:  
gez. Behne.

Diese beiden Meldungen von dem Schicksal der beiden Kreuzer „Emden“ und „Königsberg“ werden von der Gesamtheit des deutschen Volkes mit größter Teilnahme aufgenommen werden. So schmerzhaft aber auch der Verlust der beiden Schiffe ist, so darf nicht vergessen werden, daß sowohl die „Emden“ wie die „Königsberg“ den Engländern ungeheuren Schaden zugefügt haben, bevor es diesen gelungen ist, die beiden Kreuzer unbeschädigt zu machen. Schon am 24. Oktober wurde von der britischen Admiralität amtlich mitgeteilt, daß der Kreuzer „Emden“ allein dem englischen Handel einen Gesamtschaden von 40 Mill. M durch Versenkung von Handelschiffen zugefügt habe. Da die englischen Zeitungen der britischen Admiralität schwere Vorwürfe machten wegen der Gefährdung der Schifffahrt durch die deutschen Kreuzer — die Versicherungssummen waren nämlich gewaltig gestiegen — wurden von der Admiralität die größten Anstrengungen gemacht, den „Dewet des Meeres“, wie die „Emden“ genannt wurde, unbeschädigt zu machen. Da der „Emden“ sowohl wie der „Königsberg“ alle Wege in die Heimat versperrt waren, mußten wir damit rechnen, daß die beiden Schiffe eines Tages der Uebermacht unserer Feinde zum Opfer fallen würden. Die Hoffnung, daß es ihnen gelingen würde, noch längere Zeit der schärfsten Verfolgung zu entgehen, hat sich leider nicht erfüllt. Beide Schiffe müssen leider verloren gegeben werden. Die Taten der „Emden“ und der „Königsberg“ werden aber für alle Zeiten in den Ruhmesblättern der deutschen Marine und des deutschen Volkes unvergessen bleiben.

Während dann eine liebliche Mädchenstimme ein Volkslied sang, zogen unten am Haus Truppen vorbei, und mächtig klang in das arme Lied hinein: „Die Wacht am Rhein“. Die Sängerin schrie, bis es fern und ferner klang: „Lied Vaterland, magt ruhig sein!“ und lang dann das Lied zu Ende, das die Frage stellte, ob nach viel Trübsal und Wehwerden der Geliebte in die Heimat wiederkehre. War das nicht ein wunderbares Zusammenklirren? „Lied Vaterland, magt ruhig sein!“ Das war wie eine Antwort, die die Vorüberziehenden gesungen hatten! Der innere Zusammenhang der beiden Lieder, die sich hier zufällig begegnet hatten, war ergreifend. Und als später alle verwundeten Krieger eben diese „Wacht am Rhein“ anstimmten, da klang es wirklich wie ein „brausender Ruf“. Ich habe noch nie zu solchen Singen begleitet, und es bleibt mir unvergesslich, einmal musikalischer „Führer“ einer Kriegerkompanie gewesen zu sein! Wie oft hatte ich in den ersten vier Wochen der Mobilmachung dieses Lied von den ausziehenden Truppen hören, in nagefeuertem Feldgrau, mit froher stolzer Wiener, — jetzt sangen sie es ebenso begeistert und machtvoll in ihren gestreiften Lazarettfitteln mit verbundenen Gliedern!

Als das „Konzert“ vorüber war, und man ihnen sagte: „So, nun hinauf zum Essen“ — da nahmen die Träger die Bahre auf, da klapperten wieder Krücken und Stöcke auf dem langen Gang, da nahmen diejenigen, die gesunde Arme und Hände hatten, ihre Holzstöcke und schlangen sie überm Kopf und plaudernd und angeregt wanderte alles hinauf. Einer trat auf mich zu und sagte mit verhaltenem Schmerz: „Ich mußte den ganzen Abend an die „draußen“ denken! Wir haben's gut hier, werden gepflegt und kriegen auch noch schöne Musik gemacht — aber die draußen... ja, wenn man's nicht wüßte, wie's da ist!“ — und dann dankte er mir in kurzen, ungeliebten Worten und drückte mir die Hand. — Ein anderer nahm mir der rechten Hand den Stuhl zum Hinaustragen und bemerkte mit heiter-ironischer Miene: „Wenn man keinen linken Arm mehr hat, tut man's eben mit dem rechten!“ Und als ich ihm sagte, daß es mir wohl täte, ihn so verwundet zu sehen, meinte er mit abwehrendem Sumor: „'s tut nimmer weh, nein, nur zucken tu's da oben immer.“ Damit deutete er auf seine Schulter, wo man ihm den Arm abgenommen hatte. Am 16. September, abends 1/6 Uhr ist's „passiert“ — bei Toul! Damit nahm er den Stuhl und schritt pfeifend nach oben. Auf dem Gang aber sah ich die Wirkung der Musik auf einen besonders frohen Patienten. Der ging an zwei Krücken und hatte das rechte Bein so umwickelt, und nach oben gebogen, daß es den Boden nicht berühren konnte. Aber das hinderte ihn nicht, mit dem linken, gesunden Fuß ein paar hüpfende Schritte zu machen, und mit der einen Krücke den Takt dazu zu schlagen. Fast schien es, als wollte er probieren, zu tanzen, — auf jeden Fall war er vergnügt und mußte dieser Stimmung Ausdruck verleihen!

So verschieden ist die Wirkung der Musik. Den Einen läßt sie verstummen und stimmt ihn ernst und still — den andern regt sie zu überquellender Fröhlichkeit an — allen aber tut sie wohl, wenn sie Töne anstimmt, die dem Hörekreis nicht zu fremd und schwer verständlich sind.

Das Volkslied — Schubert und Mozart werden überall verstanden, wo offene Herzen sind und daß man diese offenen, empfänglichen Herzen im Lazarett findet, das macht der Musik den Weg dahin leichter, als es sonst wäre — denn an der Türe jedes Lazarets steht der bittere Ernst als Türhüter.

C. Faist.

### Bunte Chronik.

„Warum ist Rupprecht so böse?“ So fragt der „Daily Chronicle“ und zitiert den bekannten Armeebefehl des bayerischen Kronprinzen, in dem er den Engländern „Siehe ganz besonderer Art“ zugeben soll. „Warum ist Bayern so zornig auf uns?“ fährt er fort. „Wir haben doch immer geglaubt, daß Preußen das gewalttätigste Element im Deutschen Reiche ist und daß die Bayern nette Leute sind. Aber der Befehl des Kronprinzen sowie manche anderen Dinge zeigen uns, daß die Bayern in diesem Kriege sehr wild sind.“ Und die Zeitung hat den wahren Grund durch angestrengtes Nachdenken auch herausbekommen: „Vielleicht hat Rupprecht ein Auge auf den britischen Thron. Er verkörpert zweifellos die ältere Linie des Hauses der Scharfs, und wenn es sich um eine ordnungsgemäße Erbfolge handelte, so wäre seine Mutter, die jetzige Königin von Bayern, als Mary VI. oder III. die Herrscherin des britischen Reiches. Die „Regimenter“, diese merkwürdigen Ba-





